

Welche Wege bei der Textherstellung eingeschlagen werden sollen, wird sich erst nach Abschluß der Kollationen übersehen lassen. Der ursprüngliche Text wird sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kaum mehr herstellen lassen. Man sollte sich davor hüten, ihn durch Konjekturealkritik künstlich wiederherzustellen und damit die Überlieferung unkenntlich zu machen oder gar zu verfälschen¹¹¹). Die älteren Hss. haben im allgemeinen einen sinnvollen Text; offenkundige Irrtümer und Entstellungen können fast immer mit Hilfe der Lesarten verwandter Hss. verbessert werden. Im übrigen wird man sich dem ursprünglichen Text der staufischen Kanzlei häufig nähern können; vor allem dort, wo der betr. Brief in ungeordneten Sammlungen überliefert ist, die nicht von redigierten Sammlungen beeinflusst sind. Wo das nicht der Fall ist, wird man bei mehreren sinnvollen Varianten diejenigen Hss. vorziehen, die, wie wir oben gesehen haben, zwar bereits überarbeitet sind, aber dem Original noch ziemlich nahe stehen. Das Ziel des kritischen Apparates sollte es sein, die verschiedenen Textstufen möglichst deutlich sichtbar werden zu lassen, denn alle Überarbeitungen sind ja zugleich geistesgeschichtliche Zeugnisse. Beim Abdruck der großen sechsteiligen Sammlung wird man also gegebenenfalls auch alle wesentlichen Varianten der ungeordneten Sammlungen und der anderen Redaktionen berücksichtigen.

Der hier vorgeschlagene Weg bietet m. E. eine Möglichkeit, die Edition durchzuführen, ohne durch vielleicht unlösbare Probleme wie das des Archetyps behindert zu werden, und das in einer Form, die der tatsächlichen Überlieferung gerecht wird. Nur so können wir künftigen Forschern dienen, wenn sie einmal das schwer zu bearbeitende, aber noch reiche Erträge versprechende Feld der Briefsammlungen des hohen Mittelalters in seiner Gesamtheit in Angriff nehmen.

¹¹¹) Zu diesen Fragen zuletzt B. Meyer, Zur Edition historischer Texte, Schweizerische Zs. für Geschichte 1 (1951) 177—202.